

Udo Weilacher: **Ferme Orneé Mechtenberg. Feldversuche zwischen postindustrieller Wildnis und neuer Nützlichkeit**

(publiziert in: Regionalverband Ruhr (Hrsg.): Feldstudien/ Fieldstudies. Zur neuen Ästhetik urbaner Landwirtschaft/ The New Aesthetics of Urban Agriculture. Basel 2010; S.84-89)

Ist die „Emscherzone“ im Ruhrgebiet mit ihrem außerordentlich dichten Geflecht von Infrastrukturtrassen, agrarindustriell genutzten Flächen und überwiegend stillgelegten, zumeist verwilderten Industriearealen tatsächlich eine Kulturlandschaft? Auf den ersten Blick widerspricht das Landschaftsbild radikal den gängigen Vorstellungen von Kulturlandschaft. Diese orientieren sich bevorzugt an arkadischen Bildern vorindustrieller Land- und Forstwirtschaft. Auf den zweiten Blick wird jedoch deutlich, dass im Ruhrgebiet – wie in vielen anderen Industrieregionen Europas – neuartige Kulturlandschaftstypen entstehen, deren Entwicklung von einem gravierenden Wandel im soziokulturellen Wertesystem begleitet wird. Ob diese neuen Kulturlandschaftstypen zukünftig integrale Teile einer nachhaltig tragfähigen Lebensumwelt werden, hängt zunächst davon ab, ob es gelingt, adäquate gestalterische Zugänge zu diesen Landschaften zu finden – nicht nur in landschaftsästhetischer Hinsicht.

Zwischen zwei markanten Bergen nahe Gelsenkirchen spannt sich ein repräsentatives Stück neuer Kulturlandschaft auf. Der natürlich entstandene Mechtenberg und der künstlich aufgeschüttete Spiralberg mit der Himmelstreppe des Künstlers Herman Prigann auf Rheinelbe stehen gleichsam paradigmatisch für das Spannungsfeld zwischen Künstlichkeit und Natürlichkeit, als auch für das Experimentierfeld zwischen postindustrieller Waldlandschaft und moderner Agrarlandschaft. Beide Landschaftstypen sind wichtige Komponenten des gesamten Emscher Landschaftsparks der zu rund 60% aus land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen besteht, und in diesem Spannungsfeld werden aktuelle Strategien urban geprägter, nachhaltiger Landschaftsentwicklung experimentell erkundet.

„Ich bin überzeugt, dass auch mit modernster Technik und Rationalität durchgeführte Landnutzungen verschiedener Funktionen zugleich ästhetisch gestaltet werden und bei allem ökonomischen Nutzen eine ganzheitliche ‚Landschaftskultur‘ hervorbringen können“, betont der international renommierte Münchner Landschaftsökologe, Professor Dr. Wolfgang Haber¹ und fordert die Rückkehr der Landschaftsarchitektur von der Stadt auf das Land. Sie soll sich intensiv mit den gestalterischen Qualitäten der Agrarlandschaft auseinandersetzen und das aus gutem Grund: Die traditionell kleinbäuerlich geprägte Kulturlandschaft galt über Jahrhunderte in der gesamten westlichen Welt als die ideale, die schöne Landschaft, an der sich unter anderem auch die europäische Gartenkunst jahrhundertlang orientierte. Heute existiert die kleinbäuerliche Landwirtschaft in Europa kaum mehr, und der ländliche Raum wird stattdessen immer stärker geprägt durch industrielle Landwirtschaft, erneuerbare Energien und Tourismus.

Im Zuge der Industrialisierung der Landwirtschaft und ihrem gleichzeitigen Rückzug aus vielen Flächen, die als nicht mehr wirtschaftlich nutzbar gelten, drängt sich nahezu überall in Europa die Frage auf, wer in Zukunft die ästhetische und zugleich nachhaltig produktive Entwicklung der Kulturlandschaften bestimmen wird, und welche neuen gestalterischen Qualitäten daraus entstehen. Die Landwirtschaftsflächen in allen hochentwickelten Industrie- und Metropolregionen der Welt werden in Zukunft nicht mehr nur als reine Nutzflächen zu betrachten sein, sondern als „Inseln des Schönen und des Nützlichen“, die nicht zuletzt aufgrund ihrer ästhetischen Qualitäten gleichsam akupunkturartig zur Bereicherung der rasant wachsenden urbanen Lebensumwelten beitragen müssen.

Die Ackerflächen an den Hängen des 84 Meter hohen Mechtenbergs spielen aufgrund ihrer exponierten Lage und natürlichen Attraktivität für Erholungssuchende im Städtedreieck Gelsenkirchen, Essen und Bochum eine bedeutende Rolle. Hier wird mit Unterstützung des ortsansässigen Landwirts experimentell erkundet, welche neuen, zwanglosen Symbiosen des Schönen mit dem Nützlichen auf Landwirtschaftsflächen heute denkbar sind. Bereits im Rahmen der IBA-Aktion „Land Art-Galerie“ Mechtenberg wurde Ende der neunziger Jahre das Potential des Ortes als Landschaftskunstobjekt erkundetⁱⁱ. Dabei stellte sich jedoch heraus, dass bei den Bemühungen um besonders spektakuläre Landschaftskunst das alltägliche gestalterische Potential moderner, nachhaltiger Landbewirtschaftungsmethoden und modernster Landtechnik kaum Berücksichtigung fand. Fast immer war der Landwirt gezwungen, seine alltagserprobten Arbeitsmethoden aufwändig dem jeweiligen Kunstkonzept anzupassen, wodurch das Schöne und das Nützliche aus der Balance gerieten. Die Nutzlandschaft büßte dadurch an Produktivität ein und die Kunstlandschaft an natürlicher Schönheit.

Das Projekt Ferme Orneé Mechtenberg, gegenwärtig begleitet vom renommierten Tessiner Landschaftsarchitekten Paolo Bürgi, sucht auf experimentelle Weise nach anderen Wegen in der Kulturlandschaftsgestaltung und orientiert sich dabei ganz bewusst an einer bemerkenswerten Erfindung aus der Gartenkunstgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, der sogenannten „Ferme orneé“ oder „Ornamental Farm“. Der französische Begriff Ferme orneé („geschmücktes Bauernhaus“) wurde im achtzehnten Jahrhundert in England eingeführt, um eine bestimmte Ausprägung des Landschaftsgartens zu beschreiben, in den man landwirtschaftliche Nutzflächen, also Äcker und Weiden als Kulturland integrierte. Gartenkunst und Landwirtschaft, das Nützliche und das Schöne sollten so miteinander in Einklang gebracht werden, ähnlich wie es später vorbildlich im Wörlitzer Gartenreich angestrebt und teilweise sehr eindrucksvoll verwirklicht wurde.

Ist die „Schönheit aus Funktion und als Funktion“, wie sie der Werkbund-Künstler Max Bill schon 1948 für alle Bereiche des alltäglichen Lebens forderteⁱⁱⁱ auch in der heutigen Landwirtschaft möglich? Welche praktikablen Symbiosen zwischen Nützlichkeit und Schönheit sind mit modernsten Landbewirtschaftungstechniken heute zu erzielen? Welche, für die Menschen der Region anziehende Landschaftsbilder lassen sich erzeugen, wenn der Landwirt, unterstützt vom Landschaftsarchitekten und modernster Agrartechnik, seine ureigensten „Farbpaletten und Pinselsortimenten“ nutzt, um auf seinen Wirtschaftsflächen das Schöne mit dem Nützlichen zwanglos zu vereinen? Welche Grundregeln des „ornamental farming“ sind zu berücksichtigen, um die Menschen für die alltäglichen Qualitäten ihrer aktuellen Kulturlandschaften wieder stärker zu sensibilisieren? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des mehrjährig angelegten Projektes Ferme Orneé Mechtenberg, und schon jetzt ist klar, wie schwer es ist, für die subtilen Schönheiten der Kulturlandschaft im Rahmen eines Kulturhauptstadtprojektes die gewünschte Aufmerksamkeit zu erzeugen.

Zwischen Siedlungs-, Industrie- und Agrarflächen erobert seit Jahrzehnten zudem spontan aufwachsender Industriewald, als „Wildnis“ deklariert, die Brachen der weichenden Montanindustrie im Ruhrgebiet. Der ehemalige IBA-Geschäftsführer Karl Ganser formulierte in dem Buch „Neuland. Bildende Kunst und Landschaftsarchitektur“ treffend die Notwendigkeit zur experimentelle Auseinandersetzung mit der Wildnis auf den ehemaligen Industriearealen, ohne diese mit gängigen Methoden zu „beförstern“. Ein Ziel muss laut Ganser die Förderung oder Beschleunigung ökologischer Funktionsfähigkeit sein, ein weiteres die kulturelle Hinleitung zur Entfaltung von Wildnis als Aufgabe und Bereicherung der Industriegesellschaft^{iv}. Analog zur kreativen Auseinandersetzung mit der im Wandel befindlichen Agrarwirtschaft geht es auch in der urbanen Forstwirtschaft nicht mehr ausschließlich um die Produktion von nachwachsenden Rohstoffen sondern auch um die Kultivierung von neuen Landschaftsbildern.

Als Leitbilder zur Entwicklung von postindustrieller Wildnis taugen die vorindustriellen Klischeevorstellungen von malerisch geordneter Waldlandschaft nicht. Die Herstellung und Pflege malerischer Waldparks gemäß den gängigen Vorbildern aus Gartenkunst und Landschaftsarchitektur würde auf den ausgedehnten Flächen des Ruhrgebietes einen untragbaren finanziellen Aufwand erfordern und wäre in der Regel mit einem gravierenden Verlust an ökologischer Funktionsfähigkeit verbunden. Schon heute tragen viele Industriebwaldflächen, wie auf Rheinelbe beispielhaft zu erleben, mit ihrem einzigartigen Charakter zur Bereicherung der metropolen Lebensumwelten bei. Neue experimentelle Ansätze zur Bewusstmachung und intelligenten Qualifizierung von Industriebwald als Wildnis wurden auf Rheinelbe in den vergangenen zehn Jahren bereits erfolgreich erprobt und sollen zukünftig, eingebunden in die umfassende Betrachtungen neuer Kulturlandschaftstypen weiter verfolgt werden. Durch die Verknüpfung des Projektes Industriebwald Rheinelbe mit dem Projekt Ferme Orneé Mechtenberg im Rahmen der Kulturhauptstadtinitiative RUHR.2010 bietet sich die Chance, exemplarisch den komplexen Landschaftsraum in seiner Gesamtheit zu betrachten und gemäß neuen Leitbildern nachhaltig zu entwickeln.

ⁱ vgl. Haber, Wolfgang: „Postindustrielle Kulturlandschaften“ in: Regionalverband Ruhr (Hrsg.): Feldstudien/ Fieldstudies. Zur neuen Ästhetik urbaner Landwirtschaft/ The New Aesthetics of Urban Agriculture. Basel 2010; S.16 ff

ⁱⁱ vgl. Weilacher, Udo: "Rostrot und Phaceliablau. Landmarkenkunst der IBA Emscher Park" in: TOPOS 26/1999; S.60-68

ⁱⁱⁱ Bill, Max: „Schönheit aus Funktion und als Funktion“ in: Werk 8, 1949, S. 274.

^{iv} vgl. Ganser, Karl: „Landschaftskunst zwischen Gestaltqualität und ‚Verkunstung‘“ in: von Dziembowski et al. (Hrsg.): Neuland. Bildende Kunst und Landschaftsarchitektur. Basel Berlin Boston 2007; S. 58.